

Die Konferenz der sozialistischen Neutralen.

(Von unserem Berichterstatter.)

S a a g, 31. Juli.

Die Nachmittags-Sitzung ist allgemeinen Ausführungen der Delegierten gewidmet. Die Reihe eröffnet Branting mit einer Rede, deren Ausführungen im ganzen ungefähr dem Standpunkt der französischen Parteimehrheit entsprechen und stellenweise zu denen Troelstra in scharfer Opposition treten. Branting sagt:

Ich hätte gern französisch gesprochen, um dem internationalen Charakter der Konferenz einen stärkeren Ausdruck zu geben und keinen falschen Eindruck aufkommen zu lassen; da aber jeder hier Deutsch versteht, spreche ich in dieser Sprache. Die gedankenreiche Rede Troelstras war sicher in vielen Punkten allen aus dem Herzen gesprochen, aber sie enthielt auch Ausführungen, mit denen nicht alle einverstanden sein können und über die man sich am besten freundschaftlich, aber ohne Verschweigung ausspricht. Einverstanden sind wir alle mit Troelstra, wenn er die Konferenz von Zimmerwald als ein Zeichen des Bedürfnisses begrüßt, die Internationale hochzuhalten. Aber ich glaube betonen zu müssen, daß unsere Erfahrung in Schweden — und dies ist wohl auch anderswo so — gezeigt hat, daß diese Bewegung auch andere Ziele gehabt hat. Bei uns ist die Zimmerwalder Aktion eine Aktion professioneller Nörgler, von Dichtern, die erst kurze Zeit bei uns sind, und wohl auch von Leuten, die zwar schon länger bei uns sind, ohne unsere Ansichten aber ganz geteilt zu haben. Da ist nun die Idee einer dritten Internationale entstanden. Angeblich hat die zweite den Nationalismus nicht scharf genug abgewiesen und zu wenig Klassenkampf getrieben. Aber wir haben immer den nationalen Gedanken neben dem internationalen hochgehalten und erkannt, daß er fruchtbar ist, da die Menschheit nicht nur aus entwurzelten Existenzen besteht. Unsere Kongresse haben sogar den Krieg zur Verteidigung der Nation gebilligt. Wir hatten in Schweden eine Programmkommission, wo man das Wort „Entwaffnung“ an Stelle von „allmähliche Abrüstung“ setzen wollte. Ich kann diese Strömung heute verstehen, halte es aber für notwendig, daß die Internationale für die Nationalverteidigung entschieden eintritt. In diesem Sinne hat sich die Programmkommission für die Selbstbestimmung und dementsprechende nationale Verteidigung ausgesprochen und erklärt, daß die Zeit während eines Weltkrieges für eine Programmänderung nicht geeignet ist.

Troelstra sagt, daß das Ergebnis des Krieges kein vollständiger Sieg einer der Parteien sein wird. Diese Anschauung hat gute Gründe für sich, aber es ist die Frage, ob sie die ganze Wahrheit ausspricht. Troelstra fürchtet, wir könnten vom Frieden überrumpelt werden, und meint, die Internationale wäre dann wirklich tot. Ich halte das nicht für richtig, auch wenn die Vertreter der Internationale in verschiedenen Ländern Fehler begangen haben. Die ökonomischen Tatsachen werden uns wieder zusammenführen. Aber natürlich muß man, wenn man kein entscheidendes Ergebnis erwartet, fordern, daß dem Blutvergießen möglichst schnell ein Ende gemacht werde. Aber das ist eben die Frage. Troelstra selbst fragt sich, ob die Neutralen nicht ihren Schwerpunkt auf militärischem Gebiet schon überschritten haben. Als Realpolitiker müssen wir uns sagen, daß es für die künftige Entwicklung und den dauernden Frieden nicht gleichgültig ist, ob der Friede geschlossen wird, wenn sich die Neutralen auf dem Kulminationspunkt oder wenn sie sich auf der absteigenden Linie befinden. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Geneigtheit zum Frieden bei den Neutralen in einem Verhältnis zur Kriegslage steht und daher auf dem Gipfelpunkt ihres militärischen Erfolges am größten ist. Auf der anderen Seite hinwiederum, wo man nicht auf den Krieg so vorbereitet war, will man begreiflicherweise warten, bis sich die militärische Lage verschoben hat. Und jetzt ist ein dauerhafter Frieden wünsche, halte ich es für wünschenswert, daß der Frieden nicht auf der gegenwärtigen Basis im Sinne einer Verschmelterung geschlossen werde.

Und nun zur Frage der Einberufung der Vollversammlung. Ich für meinen Teil bin ganz einverstanden mit der bisherigen Haltung des Büros. Ich erkenne an, daß das Büro verpflichtet war, solche Einladungen zu erlassen, aber ich erkenne auch die Pflicht der Parteien an, sich zu fragen, ob es für die Zukunft der Welt von Vorteil wäre, dieser Einladung zu folgen und ob — wie die Franzosen sagten — die Partei nicht damit ihren Einfluß verlieren würde, den sie nicht leichtsinnig aufs Spiel setzen darf.

Uebrigens muß ich sagen, daß ich mit Troelstras allgemeinen Ausführungen über die Ursachen des Krieges keineswegs einverstanden bin. Auch wir in Schweden haben im Anfang auf die imperialistische Ursache hingewiesen, und in der Tat bildet sie den Hintergrund. Aber jetzt, nach zwei Kriegsjahren, kann nicht geleugnet werden, daß es ein bestimter Imperialismus ist, der in erster Linie verantwortlich ist und daß daher die verschiedene Haltung der Parteien gerechtfertigt ist. Daß unsere belgischen Genossen überfallen worden sind, ist nicht zu leugnen. Das gleiche gilt für die Franzosen, wenn dort auch die Sache wegen des Bündnisses mit Rußland nicht so klar ist. Darum verstehe ich ihre Ablehnung einer Vollversammlung, wenn ich auch ihre Formeln — wie die, daß sie erst an einer Beratung teilnehmen wollen, wenn kein Teil des Landes mehr besetzt sei — nicht alle unterschreibe — ich glaube auch, daß das nicht wirklich genommen werden muß. Aber weil sie sich als ein

Teil der überfallenen Nation fühlen, ist es nicht möglich, daß sie sich ohne eine Abrechnung mit den Deutschen mit den Genossen zusammensetzen. Wir werden diese Abrechnung nicht los und müssen suchen, wo die verantwortlichen Männer sitzen. Aber es ist die Frage, ob eine solche Abrechnung in der nächsten Zeit am Platz ist. Aber das muß den Genossen der betroffenen Länder selbst überlassen werden. Es wäre nicht gerecht, daß eine internationale Sitzung des Büros ohne diese Parteien stattfände.

Ich stimme mit Troelstra darin überein, daß in den Ländern, wo bisher ein verkappter Absolutismus herrscht, eine wirkliche Demokratie, worin die Partei auf einer großen Grundlage die ministerielle Verantwortung übernimmt, kommen muß. Unleugbar liegt eine Ursache des Krieges in den verschiedenen Graden des Einflusses der Parlamente. Diese Reste der Feudalzeit sind vielleicht von den Genossen dieser Länder nicht genug ernst genommen worden. Wohl kämpften sie, ohne jedoch Erfolg zu erzielen und vielleicht weil sie um sozialer Ziele willen die anderen zu sehr zurückhielten. Das hat sich geändert. Das Wort *Jaurès* in Amsterdam bleibt nur allzu wahr, daß die größte Gefahr für den Sozialismus und den Frieden nicht das Bündnis der französischen Sozialisten mit der bürgerlichen Demokratie, sondern die politische Machtlosigkeit der deutschen Sozialdemokratie ist. Wir wollen hoffen, daß die deutschen Genossen diese Rückständigkeit gutzumachen suchen. Wir wünschen uns zu ihrer Politik nicht ein, aber wir dürfen uns fragen, ob sie Hand in Hand mit der gegenwärtigen Regierung die Demokratie durchführen können.

Wichtig ist, daß kein ökonomischer Krieg kommt. Dies scheint auch überall gebilligt zu werden.

Mit Banderweides Brief bin ich durchaus einverstanden. Es scheint mir eine moralische Pflicht aller Neutralen, sich ohne Rücksicht für die Forderungen der Unabhängigkeit und des Schadenersatzes für Belgien auszusprechen, wenn die Sozialdemokratie ihren Anspruch, als Vorkämpferin der Moral in der Welt zu gelten, rechtfertigen will.

Auf die elsaß-lothringische Frage will ich nicht weiter eingehen. Auch ich halte es für möglich, daß eine Einigung darüber jetzt ebenso erzielt wird wie vor dem Kriege. Aber eine Bedingung ist, daß die deutschen Genossen erkennen, daß eine elsaß-lothringische Frage existiert. Das Recht der Selbstbestimmung besteht auch für die Grenzbevölkerungen. Diese Frage war seit 1870 eine Wunde im Leibe Europas; sie muß verschwinden. Darum müssen die sozialistischen Neutralen bei den Friedensunterhandlungen misprechen, wo auch über das Los der neutralen Staaten, die ihr Lebensrecht haben, entschieden wird.

Repetto (Argentinien) betont, daß der Friede keinerlei Demütigung für eine Seite enthalten dürfe, wenn er Aussicht auf Dauer haben sollte. Der Friede müsse den sozialistischen Grundsätzen entsprechen. Das Verhalten der europäischen Genossen sei nicht immer mit diesen Prinzipien vereinbar gewesen. Die argentinischen Genossen wünschen gleich der sozialistischen Partei Nordamerikas Garantie für freie wirtschaftliche Entwicklung der Nationen, fügen aber dennoch die Forderung auf Freiheit hinzu. Mit dem, was Branting über Belgiens politische und wirtschaftliche Wiederherstellung gesagt, erklärt er sich nachdrücklich einverstanden. Seine Mandatgeber wünschen mit ihm jedoch Freiheit und Selbstständigkeit für alle unterdrückten Länder.

Lee (Sozialistische Partei der Vereinigten Staaten) überbringt die Grüße Hillquitts, der bedauerlicherweise verhindert sei, zu erscheinen. Die Stimmung unter den Sozialisten Nordamerikas sei bei Ausbruch des Krieges sehr bedrückt gewesen. Manche verzweifelten am Sozialismus und verließen die Partei. Andere meinten, daß sich nicht der Sozialismus als untauglich erwiesen habe, sondern der Internationalismus. Es sei nationaler Sozialismus nötig. Die Informationen über die europäischen Verhältnisse während des Krieges erklärt der Redner für sehr mangelhaft. Sie basierten vornehmlich auf Darstellungen von Seite der Alliierten. Wir haben, so führte der Redner weiter aus, in unseren Reihen starke produktive Sympathien, besonders unter den aus Rußland und russisch-polen stammenden Juden; anders muß mit der englischen Tradition gerechnet werden. Im Laufe der Zeit sind die Gegensätze in der Partei geringer geworden und die Uebertreibungen und Gereiztheiten lassen auf beiden Flügeln nach. Man wird ruhiger, leidenschaftsloser. Die Genossen bei uns erwarten die Demokratisierung der Mittelmächte nicht von einem Sieg über diese, aber auch keinen günstigen Einfluß von einem Sieg der Mittelmächte über die Ententeländer. Die Einberufung einer Vollversammlung, wie sie von der Labour Party verlangt wird, ist eine Frage der Zweckmäßigkeit, über die wir uns ein Urteil nicht erlauben.

Stauning (Dänemark) begnügte sich mit wenigen Worten. Er sagte: Was Branting an den deutschen Genossen ausgesprochen hat, trifft leider auch für die der anderen Länder zu. Wir in Dänemark meinen gleich Troelstra, daß es die Aufgabe der Sozialdemokraten der neutralen Länder ist, zu versuchen, die Genossen der kriegführenden Länder wieder einander näher zu bringen. Nur in diesem Sinne haben wir uns mit der Konferenz einverstanden erklärt.

Bankol (Holland) betrachtet die Konferenz als die Vorläuferin einer Vollversammlung des internationalen sozialistischen Büros. Der Krieg habe zwar dem Sozialismus eine Krise bereitet, aber die Internationale werde diese Krise überwinden, wie die erste Internationale die Krise überstand, die sich auf deren letzten Kongreß im Jahre 1872 offenbarte. Das Prinzip der Menschlichkeit werde trotz alledem von der Sozialdemokratie verwirklicht werden.

Damit waren die Ansprachen beendet. Der Vorsitzende betonte, daß die Konferenz durchaus autonom sei, unbeschadet des Umstandes, daß Hugsman's die vorbereitenden Geschäfte geführt habe. Deshalb schlage er auch vor, daß die Konferenz einen besonderen Sekretär ernenne. Als solcher wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden Genosse *Albarda* gewählt. Nachdem der Vorsitzende noch mitgeteilt, daß der Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei die Delegierten auf den Abend zu einem Essen eingeladen habe und daß am Mittwoch in Amsterdam ein internationales Meeting stattfinden solle, zu dem die ausländischen Delegierten eingeladen werden, werden die öffentlichen Verhandlungen auf Mittwoch verlagert.